

Wie ein Porsche in Hockenheim...

Wolfenbüttel Warum die Poetry-Slammer aufpassen müssen.

Von Rainer Sliepen

Poetry-Slam im ausverkauften Lessingtheater – ein Erfolgsmodell etabliert sich in Wolfenbüttel: In kurzer Folge drei hervorragend besuchte Abende, Superstimmung und junges Volk, wohin man schaut. Alles okay? Jawohl, doch ein Trend wird sichtbar: Bei der vorsichtigen Premiere im Januar vor einem Jahr wurde noch die Balance zwischen Inhalt und Form gehalten. Inzwischen macht sich die Form selbstständig und emanzipiert sich von ihren Themen.

Die geraten zur provokativ überdrehten Spielmasse, in der Regel ohne Botschaft und Anliegen. Spaß ist alles, alles scheint erlaubt. Religion, Familie, Sexualität, Anstand, Sitte und Moral, kurz, die ganze Gesellschaft mit ihrem unnützen rituellen Ballast wird ohne Rücksicht auf Tabus durch den Sprachwolf gepresst, dass die Schwarte kracht. Schamhaarregion und Fäkalien sind die beliebtesten Motive, denen sich die vom Veranstalter eingeladenen fünf jugendlichen Kandidaten – perfekt in Mimik, Gestik, Sprache, Bühnenpräsenz – mit Hingabe widmen.

Es wird gerappt, was das Zeug hält, gereimt auf Teufel kommt raus, die Sprachgeschwindigkeit irrwitzig überdreht, auf Null heruntergebremst und wieder beschleunigt, wie ein Porsche in Hockenheim. Mal laut, mal leise, immer aber mit raffiniert dosiertem



Fünf Freunde sollt ihr sein: die Poetry-Slammer (von links) Julia Ustinski, Sebastian Butte, Johannes Berger, Dominik Bartels und Florian Wintels.

Foto: Sliepen

Drive buhlen die Slammer um die Gunst des Publikums. Da wird mit den amüsierten Fans gespielt wie auf einem voluminösen Bechstein-Flügel, dass sich mancher biedere TV-Entertainer wie ein Kammläuser vorkommen muss.

Und doch, die virtuos überdrehte Rhetorik adelt den meist arg gewöhnungsbedürftigen Inhalt mitnichten. Beweis: die Sprachartisten selbst.

Nicht umsonst hat Dominik Bartels aus Helmstedt als Publikumsliebling mit poetischer Kunst, nachdenklichem Esprit und intelligentem Humor Sinnfragen gestellt. So nach dem täglichen Selbstbetrug. Stichwort:

Alltag ohne Weichzeichner. Oder Julia Ustinski aus Wallensee mit einer suggestiven, berührenden Charakterzeichnung und Sebastian Butte aus Bremen mit seinem leidenschaftlichen Appell an menschliche Vernunft. Und da ist sie dann wieder, die Ausgewogenheit zwischen Form und Inhalt, Sprache und Thema verbunden zu einer attraktiven publikumswirksamen Einheit.

Soll der Poetry-Slam nicht zu einer reinen Eventshow verkommen, wurde hier der Weg aufgezeigt. Orkanartiger Beifall bewies, hier ist eine Chance, die Theaterszene mit einem attraktiven Format nachhaltig zu bereichern.